

# Johannes 20,1 - 21,14

## Teil 1

|               |   |
|---------------|---|
| Referent      | Horst Zielfeld  |
| Ort           | Bonn  |
| Datum         | 07.04.2000  |
| Länge         | 00:56:44  |
| Onlineversion | <a href="https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz002/johannes-20-1-21-14">https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz002/johannes-20-1-21-14</a> |

*Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.*

[00:00:00] Da ging Petrus hinaus und der andere Jünger und sie gingen zu der Gruft. Die beiden aber liefen zusammen und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus und kam zuerst zu der Gruft und sich von überbückend sieht er die leinenden Tücher liegen, doch ging er nicht hinein. Da kommt Simon Petrus ihm folgend und ging hinein in die Gruft und sieht die leinenden Tücher liegen und das Schweißstuch, welches auf seinem Haupte war, nicht bei den leinenden Tüchern liegen, sondern besonders zusammengewickelt an einem Orte. Dann ging nun auch der andere Jünger hinein, der zuerst zu der Gruft kam und er sah und glaubte, denn sie kannten die Schrift noch nicht und dass er aus den Toten auferstehen musste. Es gingen nun die Jünger wieder heim. Maria aber stand bei der Gruft draußen und weinte. Als sie nun weinte, bückte sie sich von über in die Gruft und sie [00:01:06] zwei Engeln in weißen Kleidern sitzen, einen zu dem Haupte und einen zu den Füßen, wo der Leib Jesu gelegen hatte. Und jene sagen zu ihr, Frau was weinst du? Sie spricht zu ihm, weil sie meinen Herrn weggenommen und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich zurück und sieht Jesum stehen und sie wusste nicht, dass es Jesus sei. Jesus spricht zu ihr, Frau was weinst du? Wen suchst du? Sie in der Meinung, es sei der Gärtner, spricht zu ihm, Herr, wenn du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast und ich werde ihn wegholen. Jesus spricht zu ihr, Maria.

Sie wendet sich um und spricht zu ihm auf hebräisch, Rabbuni, das heißt Lehrer.

[00:02:01] Jesus spricht zu ihr, rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalene kommt und verkündigt den Jüngern, dass sie den Herrn gesehen und er dies zu ihr gesagt habe. Soweit heute Abend das Wort Gottes.

Diese beiden letzten Kapitel des Johannesevangeliums beschäftigen sich mit den wunderbaren Folgen der Auferstehung des Herrn Jesus.

Sie tragen einen ganz besonderen Charakter, der eigentlich dem sonstigen [00:03:06] Charakter dieses Evangeliums nicht entspricht.

Diese beiden letzten Kapitel sind sehr ähnlich in ihrer Darstellung wie die ersten drei Evangelien, dass einfach die Dinge so berichtet werden, wie sie nacheinander stattgefunden haben, Begebenheiten. Wir haben hier wie der Herr Jesus der Maria erscheint, dann finden wir wie er den Abend in die Mitte der Jünger tritt, dann einen Sonntag später, wie er wieder in die Mitte der Jünger tritt. Das ist eigentlich nicht typisch für das Evangelium nach Johannes. Im Johannesevangelium finden wir, wenn wir alle vier Evangelien lesen, merken wir das, dass es einen ganz anderen Charakter trägt, wie die ersten drei Evangelien. Viel weniger Begebenheiten, viel weniger Wunder, nur sieben, aber sehr viel mehr, ich möchte mal sagen, Predigten des Herrn Jesus. Und jede [00:04:08] Predigt, die er hält, nimmt als Ausgang sehr oft das Wunder, was er vorher getan hat. Wenn wir zum Beispiel denken an die Speisung, dann spricht er danach, dass er das Brot ist aus dem Himmel. Wenn er den Blindgeborenen heilt, dann spricht er danach, dass er das Licht der Welt sei. So haben wir im Johannesevangelium vor allem die Darstellung des Herrn Jesus als das ewige Leben, das bei dem Vater war und geoffenbart worden ist. Was wir bei Johannes normalerweise nicht haben, sind Haushaltungen. Ein Evangelium, wo wir das ganz deutlich finden, ist das Matthäusevangelium. Dort haben wir die jüdische Haushaltung, dann wird der Herr Jesus verworfen in Matthäus 12, dann kommen die wunderbaren Gleichnisse in Matthäus 13 vom Reich der Himmel, [00:05:06] dann finden wir in Matthäus 16 die Versammlung, dann in der Verklärung auf dem Berg ein Bild des tausendjährigen Reiches. Matthäus ist ein Evangelium, wo wir die verschiedenen Heilsperioden Gottes mit dem Menschen wunderbar dargestellt finden. Das ist eigentlich nicht so bei Johannes. Er schildert das Wesen Gottes, wie es sich offenbart in dem Herrn Jesus. Aber in diesen beiden letzten Kapiteln, und wir werden auch sehen in den beiden ersten Kapiteln des Johannes-Evangeliums, haben wir doch verborgen in diesen Begebenheiten eine Schilderung der Haushaltungen. Wir werden das morgen sehen, in dieser ersten Zusammenkunft an dem Sonntagabend, wo die Jünger waren und der Herr in die Mitte trat, haben wir ein Bild der Versammlung. In der zweiten Zusammenkunft, wo Thomas dabei war, haben wir das Bild, [00:06:01] wie der Herr Jesus sich einmal den jüdischen Überrest offenbaren wird zu künftiger Tage, wenn er kommen wird, um sein Reich hier aufzurichten. Und in dem großen Fischzug am See von Galiläa haben wir dann das Bild des tausendjährigen Reiches, wo aus den Nationen noch Frucht hervorkommt für den Herrn Jesus. So haben wir hier also in den beiden letzten Kapiteln doch in diesen Geschichten verborgen die Heilsgeschichte Gottes mit dem Menschen, gegründet auf dem Werk und der Auferstehung des Herrn Jesu. Aber heute Abend möchte ich nicht so sehr leonätisch sprechen. Dieser erste Abschnitt, den wir heute Abend gelesen haben, ist mehr etwas für das Herz. Wir wollen uns ein wenig mit der Maria, aber vor allem mit dem Herrn Jesus beschäftigen. Dieses Kapitel fängt an, an dem ersten Wochentage aber. Ihr könnt einmal daheim [00:07:03] lesen, in allen vier Evangelien haben wir in diesen letzten Kapiteln, also da wo von der Auferstehung die Rede ist, diesen Ausdruck, der erste Wochentag, in allen vier Evangelien. Bei Lukas steht das, bei Matthäus steht das, nicht ganz so deutlich, aber auch. Und bei Markus steht das. Und hier ganz besonders, an dem ersten Wochentag. Das kann man mal die ganzen Evangelien durchlesen. Da finden wir so einen Tag nie. Da finden wir immer wieder den Sabbat, wo der Herr Jesus ganz besonders oft geheilt hat, wo er für angegriffen wurde. Nie finden wir vor dem Tode des Herrn Jesus eine Erwähnung eines ersten Wochentages. Ich wüsste nicht wo. Aber hier nach der Auferstehung, in allen vier Evangelien, wird so genannt, an den ersten Tage der Woche. Da, weil jetzt etwas Neues begonnen hat.

Der Sabbat ist der letzte Tag der Woche. Er steht stellvertretend für die [00:08:06] Haushaltung des Gesetzes. Aber nun beginnt etwas Neues. Das Alte ist vergangen, siehe alles ist neu geworden und das wird auch da drin zum Ausdruck gebracht, dass es beginnt mit dem ersten Tag der Woche.

Heute ist ja in der Welt, auch leider in der christlichen Welt, der erste Tag der Woche der Montag,

laut Kalender. Aber in unseren Herzen darf das doch noch der Sonntag sein. Aber ich muss euch sagen, manchmal, wenn man so die ganze Woche gearbeitet hat und manchmal samstags auch noch arbeiten muss, andere Dinge als im Hause und so, dann fühlt man den Sonntag, muss ich euch sagen, manchmal fühle ich das so, ach jetzt kommt der Sonntag so als Abschluss. Aber das ist eigentlich ein falscher Gedanke, nicht? Es ist nicht der Abschluss, es ist der Anfang, der Anfang der Woche. Und da wollen wir eigentlich in den Herzen daran festhalten, wir [00:09:03] beginnen so die Woche. Wir beginnen die Woche mit einem Zusammenkommen zum Namen des Herrn Jesus. Wollen wir daran festhalten. Nun sehr früh, als es noch finster war, die Sonne war also noch nicht aufgegangen, da kam die Maria Magdalene zur Gruft. Ich möchte jetzt nicht darüber sprechen, wie man das einsortieren kann mit den Auferstehungsberichten der anderen Evangelien. Sie kam auch an dem Samstagabend schon mit den anderen Frauen, Matthäus 28 Vers 1, da haben sie aber das nur angeschaut und sind wieder nach Hause gegangen und dann brach die Nacht ein. Hier kamen sie frühmorgens alleine.

Bruder David schreibt hier einen kurzen Satz, dass er sagt, die starke Liebe dieser [00:10:08] Maria Magdalene sonderte sie ab.

Das steht so ganz kurz da, ich weiß das so jetzt vielleicht nicht ganz wörtlich, wie ich es gesagt habe, aber dem Inhalt, da war es das. Maria Magdalene war hier nicht mit den anderen Frauen. Sie war alleine. Und was hatte sie abgesondert von den anderen Frauen?

Fühlte sie sich besser, dachte sie ich bin geistlicher, bin treuer, kein Gedanke daran. Was sie absonderte, für sich stellte hier, war ihre große Anhänglichkeit an den Herrn Jesus. Ihre Liebe zu ihm ließ sie ganz alleine früh zur Gruft gehen.

Geschwister, wenn uns irgendetwas absondert, dann darf es nicht ein [00:11:06] pharisäischer Hochmut sein. Wir sollen abgesondert sein. Was uns wirklich absondert, ist die Liebe zum Herrn. Das sondert uns ab. Zu ihm hin wollen wir abgesondert sein. Aus Liebe zu ihm. Das ist der einzige Beweggrund, der Gültigkeit hat. Es war ihre Liebe zum Herrn, die sie ganz alleine zu der Gruft gehen ließ. Sie hätte sich vielleicht gefreut, wenn andere auch eine solche Anhänglichkeit an den Herrn Jesus gehabt hätten und sie begleitet hätten. Aber sie hat sie nicht nach sich umgeschaut. Sie wollte da sein, wo der Herr Jesus ist, zumindest wo sein Leib war.

Ob sie die Nacht geschlafen hat? Habe ich mich manchmal gefragt. Wir sehen dann später in dieser Geschichte, wie ihr Herz an dem Herrn Jesus hing. Und er war gestorben.

[00:12:06] Ob sie die Nacht geschlafen hatte? Ich kann es mir kaum vorstellen. Sie wird auf ihrem Lager gelegen haben und ihre Gedanken werden immer wieder um ihn sich bewegt haben. Und er war nicht mehr da. Nicht mehr lebend. Und so früh es ging, irgendwann ging sie zur Gruft. Sie findet den Stein wiederholt. Wie muss sie erschrocken gewesen sein? Dieser große Stein.

Ihr Herz hat sich ja geschlagen bis zum Hals. Was ist da los? Wir lesen nicht, dass sie hier in das Grab hineingeschaut hat. Aber wahrscheinlich hat sie es doch getan. So rein. Er war nicht mehr da. Aber vielleicht hat sie auch nur diesen weggerollten Stein gesehen und gedacht, [00:13:02] die haben den gestohlen. Das ist ja die Botschaft, die sie den beiden Jüngern dann bringt. Sie haben den Herrn weggenommen. Sie sieht also den Stein weg. Eine große Bestürzung betrifft sie und sie rennt, läuft zu Simon Petrus und dem anderen Jünger.

Wir können vermuten, dass noch mehr Jünger dort versammelt waren. Es war noch früh. Vielleicht musste sie sich sogar aufwecken. Wir wissen es nicht. Aber ich vermute aus der ganzen Begebenheit, dass noch mehr Jünger dort waren. Sie wendet sich aber an Simon Petrus und Johannes. Denn er ist wohl der Jünger, von dem wir mit Sicherheit sagen können, den der Herr liebte. Sie hatte ein Empfinden dafür, wer von den Jüngern sie wohl am besten [00:14:01] verstehen würde. Wer ihre Gefühle in Bezug auf den Herrn Jesus am ehesten teilen würde. Das war Simon Petrus und Johannes.

Ich weiß nicht, ob Maria wusste, ob es allgemein unter den Gläubigen damals bekannt war, was Petrus getan hat. Dass er den Herrn verleugnet hatte. Aber der Herr Jesus hatte das ja öffentlich gesagt, vor den Ohren der anderen Jünger. Du wirst mich dreimal verleugnen, ehe der Herr kräht. Es war nicht so, dass die anderen, der Herr Jesus hatte das offen gesagt.

Maria auch davon wusste, Magdalene weiß ich nicht. Zumindestens wenn sie es gewusst hat, dann zweifelt sie doch nicht an der Liebe des Petrus zum Herrn. Sie lässt ihn nicht fallen und sagt, der der, der muss sich mal hinten anstellen. Der hat so versagt, mit dem können wir nichts mehr anfangen. Nein, sie wendet sich an Petrus und an [00:15:02] Johannes und teilt mit, was sie befürchtet, dass der Herr weggenommen ist. Nun, sie wendet sich nicht umsonst an die beiden.

Sie machen sich auf. Petrus und Johannes. Und das ist übrigens auch mal ein Studium wert, mal all die Stellen zu lesen, wo diese beiden Jünger zusammen auftauchen. Sie werden immer wieder zusammen genannt. Der Herr Jesus hatte zum Beispiel diese beiden ausgeschickt, nach dem Obersaal zu schauen. Petrus und Johannes. Er hat nicht Petrus und Andreas geschickt. Das wären ja Geschwister gewesen, Leibliche. Oder Jakobus und Johannes. Nein, der Herr hatte sie so zusammengestellt. Petrus und Johannes. Wir sehen diese Vertrautheit auch zwischen den beiden im Obersaal, wo der Johannes im Schoß Jesu liegt und Petrus ihm sagt, du frag doch mal den Herrn, wer [00:16:03] es ist, der ihn verraten wird. Wir sehen das am Ende von diesem Evangelium, wo Petrus sagt, ja, wenn du mir eine Aufgabe gegeben hast, was ist denn dann mit Johannes? Kann doch nicht sein, dass der nichts bekommt. Und dann sehen wir sie später zu Pfingsten. Das sehen sie immer gemeinsam. Sehr schön ist so etwas, wenn Brüder so zusammengehen. Hier liefen sie zusammen weg, hin zum Grab.

Der erste Satz in Vers 4 heißt, die beiden aber liefen zusammen. Das stelle ich mir so richtig vor. Die liefen am Anfang vermutlich nebeneinander her. Und dann spürte vielleicht der Johannes, hör mal Petrus, was ist denn los mit dir? Der musste ein bisschen, ich will das mal so sagen, der musste sich bremsen, der Johannes. Der Petrus kam nicht so mit. Und vielleicht hat er eine Weile Rücksicht genommen. Der Johannes aber, dann vergrößerte sich der Abstand doch, trotz [00:17:05] allem. Das lesen wir hier. Und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus.

Können wir uns das so praktisch anwenden? Da sind zwei Brüder, vielleicht in der Versammlung groß geworden, gemeinsam, schon in der Sonntagsschule zusammengesessen. Dann werden sie groß. Und anfangs gehen sie so schön, laufen sie zusammen. Ich meine hinter dem Herrn Jesus her. Und dann beobachten wir doch manchmal, dass einer schneller läuft wie der andere. Dass der eine zurückbleibt, geistlich auch. Und der andere macht Fortschritte, größere.

Nun, wozu wir auch gelangt sind, wir sollen in den selben Fußgäpfen wandern. Aber sowas beobachten wir oft, dass plötzlich ein gewisser Abstand eintritt. [00:18:01] Einfach im geistlichen Wachstum. So möchte ich das einmal anwenden. Nun, wir wissen bei Petrus, dass da wohl Dinge

waren, die ihm auf dem Herzen lasteten. Das letzte war, dass er den Herrn verleuchtet hatte, der Herr ihn noch angeblickt hatte. Und das lag auf seiner Seele und hemmte wohl seine Schritte. Darf ich das fragen? Ist irgendetwas in deinem Leben, wo du weißt, die Sache ist mit dem Herrn nicht geordnet, das ist nicht ganz in Ordnung. Solange das so ist, wirst du nicht richtig laufen können, hinter dem Herrn her. Da ist etwas, was bereinigt werden muss. Bring das doch in Ordnung, dass du wieder frei laufen kannst, hinter dem Herrn her. Möchte nur so praktisch hier anwenden. Nun, möchte über diesen ersten Abschnitt relativ zügig hinweggehen, weil ich mich mehr mit der Maria beschäftigen möchte. [00:19:04] An dem Grab angekommen zögert Johannes. Petrus schließt dann auf und seinem Charakter gemäß, der etwas vielleicht draufgängerischer war, etwas energischer, geht er dann in das Grab hinein. Sie sehen dort die Tücher liegen, das Schweiß Tuch besonders. Und da war eins klar, dass der Herr Jesus nicht geraubt worden war. Denn das hätten Räuber, Grabräuber nicht gemacht. Die hätten nicht die Tücher ordentlich hingelegt. Wenn man irgendjemanden wegnimmt, dann achtet man doch nicht darauf, wo das Schweiß Tuch hingefällt. Dann lässt man das einfach liegen, wo es gerade hingefällt. Aber das war ordentlich zusammengelegt, dort abgelegt. Daraus mussten sie ganz klar schließen, hier hat kein Grabraub stattgefunden. Die ganz alles war in Ordnung.

[00:20:03] Darum lesen wir dann auch von Johannes, als er hinein ging, er sah und glaubte.

Nun hier sind die Auslegungen der Brüder etwas verschieden. Manche, Boda Dabi sagt ja, er glaubte, was er sah, nämlich dass der Herr Jesus auferstanden war. Aber man könnte auch sagen, er glaubte nur, dass der Herr Jesus nicht mehr da sei. Dass das Grab eben leer ist. Das muss noch nicht heißen, er ist auferstanden, es ist nicht da. Der Bericht von der Maria stimmt, er ist einfach nicht mehr da. So könnte man eher den Nachsatz verstehen, denn sie kannten die Schriften noch nicht, dass er auferstehen musste.

Also vielleicht war es nur ein Glaube, ja das Grab ist leer und nicht unbedingt ein Glaube, er ist auferstanden. Aber jetzt verbleiben wir, jetzt was lesen wir dann? Vers 10. Es gingen nun die Jünger wieder heim.

[00:21:02] Dieser Satz, immer wenn ich ihn lese, das ist wie eine kalte Dusche.

Es gingen nun die Jünger wieder heim. Ach, das klingt so fast herzlos, nicht?

Für sie war die Sache damit erledigt scheinbar. Es gingen nun die Jünger wieder heim. Auch das möchte ich mal praktisch anwenden, Geschwister. Wir sind an einem Sonntagmorgen zusammen, vor uns steht der Tod des Herrn, wir gedenken seiner Leiden, seines Todes, dann ist diese Zusammenkunft zu Ende.

Wir gehen dann auch wieder, ihr habt, ihr weiß nicht, ob ihr die Zusammenkunft habt, ihr habt ja hintereinander, in manchen Orten ist es ja, dass das auseinander liegt, dann geht man wieder danach nach Hause. Das ist normal, aber die [00:22:03] Frage ist, worüber unterhalten wir uns, wenn wir da draußen stehen, so in der Garderobe? Was mittags gekocht wird, was ich letzte Woche im Beruf erlebt habe, ist es nicht manchmal so, dass wir gerade eben noch angebetet haben und dann legen wir einen Schalter um, dann geht die Tür zu und so als wenn man Schalter im Kopf umlegt, jetzt kommt wieder was ganz anderes. Jetzt kommt ja unsere private Sachen und so ganz schnell schalten wir manchmal um. Weiß nicht, ich habe mich da schon bei beobachtet. Oder wenn wir das Wort Gottes gehört haben, so ganz rasch, kaum sind wir aus der Tür raus, haben wir einen Schalter

umgelegt.

Wir gleichen den Jüngern manchmal, hier, sie gingen wieder heim. Die Sache ist fertig, die Stunde war, jetzt gehen wir wieder nach Hause. [00:23:05] Wie viele von uns beschäftigen sich danach noch mit dem, was in der Stunde war? Wenn wir daran denken, dass wir zusammen waren und der Herr zu uns geredet hat, sollten wir nicht Wiederkäuer sein? Das waren reine Tiere, nicht? Die sich daheim noch mal hinsetzen und das ganze noch einmal wiederkauen. Das bleibt dann besser, da gibt es mehr Nahrung, als wenn wir das nicht tun. Das nützen wir dann besser aus. Nicht wahr? Wir wissen, dass bei den Wiederkäuern, dass sie wirklich diese Nahrung mehr sich zu eigen machen, durch dieses Wiederkauen.

Das ist sehr, sehr wichtig. Tun wir das, oder hier die Tür zu und dann ist alles vorbei? So klingt das hier bei den Jüngern. Sie gingen wieder heim. Was ich mich auch frage, haben die gar [00:24:04] nicht gemerkt, dass die Maria nicht mit nach Hause ging?

Dass die draußen blieb am Grab? Die kam doch zu ihnen mit der Not ihres Herzens. Der Herr ist nicht mehr da, kommt mal! Sie wollte doch jemanden haben, mit dem sie das besprechen konnte, wo sie Mitgefühl erwartete. Nun, die haben sich ja wenigstens auf den Weg gemacht, die Jünger. Waren ja nicht solche, die gesagt haben, interessiert uns nicht. Nein, sie haben sich schon gekümmert, aber dann sind sie einfach wieder nach Hause gegangen. Ist das auch eine praktische Anwendung, Geschwister? Wir haben einen Krankenbesuch gemacht. Wir waren bei einem Bruder oder einer Schwester, die in schweren Umständen ist. Wir haben zugehört. Wir haben Anteil genommen. Nun, [00:25:02] irgendwann müssen wir wieder nach Hause, klar. Aber ist dann damit die Sache für uns erledigt? Oder beten wir für den Bruder oder die Schwester?

Denken wir auch danach weiter an sie? Hier bei den Jüngern scheint es, sie hatten zwar sich ansprechen lassen von der Not der Maria, aber sie hatten dann nicht, sie waren nicht bei ihr geblieben. Sie hatten gar nicht gemerkt, dass die Maria da immer noch am Grab stand. Sie gingen wieder nach Hause. Wie oft ist das bei uns auch so, dass unsere Zuwendung, die wir Geschwistern bringen, nur für einen kurzen Moment ist, keine Ausdauer hat. Hier war das so.

Maria aber stand bei der Gruft draußen und weinte. Wir haben nicht gelesen, dass die Jünger weinte. Die Zuneigung, jedenfalls wie uns diese Szene [00:26:06] geschildert wird, die Zuneigung der Maria zu dem Herrn Jesus, müssen wir wohl doch sagen, war größer als die Zuneigung der beiden vornehmsten Jünger.

Zumindestens in dieser Situation. Sie hatte keine Verständnis. Sie hatte auch kein Glauben an das, was der Herr Jesus gesagt hatte, dass er auferstehen würde. Aber sie hatte Zuneigung zu der Person des Herrn Jesus. Da war sie am Grab und weinte. Die anderen gingen heim.

Man könnte das fast so sagen, sie hatte kein Heim mehr. Für sie gab es keinen Platz mehr auf dieser Welt, als der Platz dort am Grab ihres Herrn. Wo sollte sie hin? Dort war alles, was sie hatte.

Daran hing ihr ganzes Herz. Die Jünger hatten ein Heim.

[00:27:03] Ich sage nichts dagegen, wenn man eine Familie hat, wo man sich wohlfühlen kann. Wenn man ein Heim hat, auch ein natürliches Heim, das ist etwas Schönes.

Aber wir sehen hier bei der Maria, ich denke dabei immer an jenen Vers aus Psalm 78 von Aser. Möchte ihn einmal vorlesen. Ein bekannter Vers.

Entschuldigung, Psalm 73, nicht 78. Psalm 73, Vers 25.

Wen habe ich im Himmel und neben dir habe ich an nichts Lust auf der Erde.

Ihr Herr war nicht mehr da und damit war alles für sie weg.

Sie zeigt gerade, dass sie da am Grabe bleibt und nicht heim geht, wo ihr Herz war.

Es hing an dem Herrn Jesu, wie kein anderes Herz wohl, jedenfalls in dieser Szene nicht. [00:28:08] Und unter Tränen beugt sie sich dann ins Grab, in die Gruft, Entschuldigung, in die Gruft, und dann sieht sie zwei Engel. Seht ihr die Jünger? Waren auch in die Gruft gegangen, aber die hatten keine Engel gesehen. Hat Gott extra zwei Engel gesandt, möchte ich einmal so sagen, für die Maria. Gott hatte keine Engel gesandt für die beiden Jünger, aber für diese Schwester, deren Herz Gott kannte, da hat er zwei Engel geschickt, um diese Frau zu trösten.

Sie fragen sie, warum sie weint. Und was dann auffällig ist, wir können mal alle Begebenheiten in der Schrift lesen, [00:29:03] wo Engel einem Menschen begegnen oder Menschen.

Wir werden in allen Stellen im Allgemeinen finden, dass der Mensch erschrocken ist. Von Anfang der Bibel bis zum Ende, dass der Mensch erschrocken ist, wenn ein Engel vor ihm steht. Wir finden das auch in den Berichten der anderen Evangelien, wo diese Engel den Frauen, den mehreren erscheinen, da fürchteten sich die Frauen. Sie hatten Furcht vor diesen Lichtgestalten. Bei Maria sehen wir das überhaupt nicht. Wir lesen nicht, dass sie erschrocken war. Überhaupt nicht, sondern die Engel stellen die Frage und sie antwortet ganz normal. Ach, sie hatte nur den Herrn vor Augen. Ihr Herz war mit ihm beschäftigt. Und so konnten selbst Engel sie nicht erschrecken. Und sie antwortet ganz spontan.

[00:30:04] Nennt den Grund, warum sie weint, weil sie meinen Herrn weggenommen und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben. Ist ja schon oft gesagt worden, dass sie hier nicht den Namen nennt, weil sie annimmt, dass jeder versteht, wen sie meint. Aber mir ist noch etwas wichtig an diesem Vers. Sie sagt nicht, weil sie den Herrn weggenommen haben. Hätte sie auch sagen können, den Herrn.

Übrigens auch eins noch augenfällig, wie wir in diesem Kapitel, dem Kapitel der Auferstehung, man kann das daheim mal nachlesen, wie oft da der Name Herr kommt, immer wieder, der Herr, der Herr, der Herr. Und hier sagt sie es, meinen Herrn. Aber das finde ich so wunderbar, sie sagt meinen Herrn. Sie sagt nicht den Herrn, meinen Herrn.

Später sagt Thomas auch, mein Gott und mein Herr.

[00:31:02] Aber ich muss euch sagen, so wie ich das empfinde, die Worte bei Thomas waren sicher Worte der Ehrfurcht, des Staunens und der großen Ehrerbietung, mein Gott und mein Herr.

Aber hier dieses meinen Herrn, in meinen Empfinden hat es einen anderen Klang. Es ist nicht nur Ehrerbietung, sondern es ist der, dem mein Herz gehört, der gehört mir, das ist mein Herr.

Sind wir so mit dem Herrn Jesus verbunden? Ich möchte jetzt nicht zu sagen, dass es hier Herr heißt, das kann man, ich möchte mehr die Betonung jetzt auf mein legen, das zeigt, wie ihr Herz an ihm hing. Es war nicht der Herr, mein Herr. Und doch war es der Herr, so nennt sie ihn hier. Weil er hier ist schon das Kapitel der Auferstehung. [00:32:01] Und da ist er der Herr, wenn sie ihn auch noch nicht weiß, dass er auferstanden ist. Meinen Herrn.

Das hat sie gesagt. Und dann geschieht etwas ganz eigenartiges. Normalerweise hätte man doch denken müssen, ja jetzt erwartet sie von den Engeln eine Antwort.

Die Engel hatten gefragt, warum weinst du? Sie nennt den Grund, warum sie weint. Und jetzt müsste man doch erwarten, jetzt geht das Gespräch weiter, die Engel würden jetzt ihr etwas erklären wollen. Sie würden ihr jetzt gesagt haben, er ist auferstanden, er ist nicht hier. So wie sie das zu den mehreren Frauen gesagt haben.

Aber die Maria, die wendet sich schon wieder zur Seite.

Ich möchte das einmal versuchen zu sagen, wir sehen ja, dass der Herr Jesus dann hinter ihr steht. Sie wusste nicht, dass es der Herr Jesus ist. Ganz praktisch kann man vielleicht sagen, vielleicht hat sie gehört, dass hinter ihr [00:33:01] jemand hingetreten ist, das könnte ja sein. Es waren vielleicht Zweige gelegen und dann hat man die Schritte gehört und sie merkte, hinter mir steht jemand. Es kann auch sein, wenn da jemand hinter sie trat, dass sie merkte, es wird verdunkelt da gerade das Grab, dass sie einfach an dem Schatten merkte, da ist jemand vorbeigegangen. Und dann wendet sie sich um. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass es da in Vers 14 heißt, sie wandte sich zurück und sieht Jesum stehen. Und dann heißt es in Vers 16, sie wendet sich um und spricht zu ihm. Wenn man jetzt glaubt, dass sie sich ganz umgedreht hat, dann hätte sie sich ja zweimal um 180 Grad gedreht, dann würde sie ja wieder ins Grab reingucken. Das können wir wohl nicht annehmen. Sondern ich vermute, dass sie beim ersten Mal nur den Kopf zur Seite gedreht hat. Sie merkte, da war hinter sie jemand getreten und mir scheint, [00:34:03] dass dieses erste Umwenden nur ein Drehen des Kopfes ist. Und erst beim zweiten Mal wendet sie sich um, dann dreht sie ihre ganze Gestalt um. Und steht also dem Herrn Jesus wirklich gegenüber, so verstehe ich das zumindest. Nun, sie erwartet keine Antwort von den Engeln.

Man könnte da auch gleichsam sagen, die Jünger haben ihr nicht helfen können. Die Engel haben ihr nicht helfen können.

Wer sollte ihr helfen, wenn ihr Herr nicht da war?

Der Herr würde ihr helfen. Der war jetzt gekommen. Er hat nicht nur Engel geschickt, die eine Antwort hätten ihr geben können. Nein, er war selbst jetzt gekommen. Um dieses verlangende Herz zur Ruhe zu bringen.

Sie dreht erst meiner Ansicht nach nur den Kopf zurück.

Der Herr Jesus [00:35:01] sagt die gleichen Worte zu ihr wie die Engel. Frau, was weinst du?

Aber nicht nur das.

Er fügt sofort einen Satz an und sagt, wen suchst du?



Eine wunderbare Frage.

Wen suchst du?

Geschwister, wollen wir uns heute Abend einmal alle selbst diese Frage stellen? Wen suchen wir?

Um was geht es uns?

Ich möchte dazu einen Vers lesen aus Johannes 1, wo der Herr Jesus eine ganz ähnliche und doch andere Frage an die ersten beiden Jünger stellt, die ihm nachfolgen. Wahrscheinlich Johannes, der Schreiber dieses Evangeliums und Andreas, von dem wissen wir es sicher, der Bruder des Petrus.

Sie waren Jünger von Johannes dem Täufer gewesen und auf das Wort [00:36:03] Johannes hin siehe das Lamm Gottes waren sie dem Herrn Jesus nachgegangen. Der Herr Jesus wendet sich um und fragt sie, was suchet ihr?

Was suchet ihr? Und sie sagen dann, Lehrer, wo hältst du dich auf? Aber dort fragt der Herr Jesus nicht, wen suchtet ihr? Er fragt, was suchet ihr?

Aber hier die Maria fragt dann nicht, was suchst du? Sondern wen suchst du? Und darf ich das einmal praktisch so anwenden? Als wir zum Herrn Jesus kamen als verlorene Sünder, da haben wir nicht unbedingt den Herrn Jesus gesucht. Da haben wir Vergebung unserer Sünden gesucht. Wir kamen in unsere Sündennot zum Herrn Jesus. Wir wollten Heil und Errettung haben. Was suchten wir? Vergebung unserer Schuld suchten wir. Wir wollten Frieden mit Gott haben. Und so sind wir zum Herrn Jesus gekommen. [00:37:02] Und er hat uns das geschenkt. Und dann dürfen wir jetzt mit dem Herrn Jesus gehen. Und er schenkt uns viel.

Hat uns viel geschenkt. Ist immer der Gebende.

Aber was suchen wir?

Suchen wir die Gaben?

Oder suchen wir den Geber? Wen suchst du?

Das ist eine tiefer gehende Frage. Wen suchst du? Nun bei Maria war das klar, wen sie suchte. Sie suchte ihren Herrn. Was ist bei uns?

Wen suchen wir? Wer ist der Inhalt unseres Lebens? Nicht wahr, das ist was Paulus sagt. Das Leben ist für mich Christus. Wen suchst du?

Darf der Herr Jesus uns diese Frage auch stellen? Jeden Einzelnen. Wen suchst du?

[00:38:01] Nun sie erkennt ihn nicht ob unter den Tränen nicht. Man sieht ihn ja nicht klar. Könnte ganz natürliche Ursachen haben. Ist der Blick verschleiert. Oder ihre Augen wurden gehalten. So wie bei den Emmausjüngern. Die hatten keine Tränen in den Augen und haben den Herrn Jesus trotzdem nicht erkannt. Und erst als er das Brot brach da erkannten sie.

Kann auch sein, dass der Herr einfach ihre Augen gehalten hat.

Sie sagt dann wenn du ihn weggetragen, so sage mir wo du ihn hingelegt hast und ich werde ihn wegholen.

Die Liebe kennt keine Grenzen.

Unmögliches scheint zu gehen.

Jesus spricht zu ihr Maria.

Wunderbares Wort.

[00:39:04] Der Herr Jesus hat, wenn wir die Evangelien lesen, gar nicht natürlich hat er sicher die Leute öfters mit Namen angesprochen. Aber berichtet finden wir das gar nicht so oft.

Simon, Simon ich habe dir was zu sagen. Da schon nicht.

Aber hier sagt er nur ein Wort. Nur den Namen. Es geht nicht darum sie zu ermahnen. Es geht nicht darum ihr jetzt eine Mitteilung zu machen. Es geht nur darum ihren Namen zu nennen. Maria.

Er ruft seine Schafe mit Namen.

Das haben wir hier. Der gute Hirte ruft sie mit Namen.

Maria.

In dem Moment so wie bei den Emmausjüngern das Brotbrechen die Augen öffnete so war es hier dieses Wort. [00:40:02] Maria.

Wo sie sofort wusste wer es war. Es war ihr Herr.

Ich möchte die ganze Situation auch noch einmal anwenden. Wir haben hier viele alte Geschwister. Aus den Umständen heraus. Hier ist ein Altenheim. Altenwohnungen. Und sicher bei manchen, dass sie in der letzten Zeit vielleicht jemanden hergeben mussten, der heimgegangen ist.

Das sind Tage voller Schmerz, voller Tränen.

So wie hier bei der Maria.

Das Blick, der Blick, der innere Blick, das Herz ist beschäftigt mit der Gruft, mit dem Grab. Das war hier bei der Maria so. Dahin war ihr Blick gerichtet. [00:41:02] Auf das Grab.

Dort wo der tote Heiland gewesen war.

Ist vielleicht hier jemand in einer solchen Situation der Blick, der innere Blick, das Herz auf ein frisches Grab gerichtet.

Die Geschwister trösten, versuchen zu helfen, so wie die beiden Jünger hier, können es letzten Endes nicht. Wie oft sind wir leibige Tröster.

Wer allein vermag zu helfen, der der auch hier geholfen hat. Der Herr Jesus. Maria.

Der Tag wird sicher kommen, wo die gute Stimme des Herrn, auch das Herz eines Trauernden vielleicht hier in der Mitte wieder erreichen wird. Frau sagt, ich bin doch der Herr.

Was sehen wir dann? [00:42:02] Zuerst als sie den Herrn noch nicht erkannt hatte, da wandte sie ihren Kopf. So vermute ich. Nur als sie ihn dann aber erkannte, da drehte sie sich ganz herum.

Nun stand sie mit dem Rücken zum Grab. Und Angesicht zu Angesicht dem Herrn Jesus gegenüber, dem Auferstandene.

Ach Geschwister, wenn ihr in einer Situation seid, wo Not ist und ich bin noch jung, ich vermag dann nicht viel zuzusagen. Aber vielleicht kann uns das hier auch ein Trost sein. Der Herr Jesus möchte, dass der Moment kommt, wo ihr eure Herzen wegwenden könnt von der Not.

Wo ihr euch umdrehen könnt und ihm ins Angesicht schauen könnt. Er will euch dabei helfen. Er vermag es. Und noch eine andere Frage, nicht nur an die Trauernden, an uns alle.

[00:43:05] Wann haben wir das letzte Mal in der Stille, wenn wir mit dem Herrn alleine sind, das Wort gehört, dass er uns bei Namen gerufen hat.

Wann haben wir das letzte Mal das erfahren, dass der Herr gesagt hat, uns bei Namen gerufen hat. Ihr versteht, was ich meine. Nicht um errettet zu werden. Das war hier nicht das Thema. Sondern dass ich merke, jetzt hat der Herr zu mir gesprochen. Ganz persönlich. Jetzt hat er mir was gesagt. Ich meine jetzt gar nicht unbedingt ermahrend, ermunternd. Egal wie.

Aber der Herr hat zu mir gesprochen. Er hat mich gemeint. Er hat mein Herz gleichsam angefasst.

Ist das schon lange her?

Ich hoffe nicht.

Der Herr möchte eigentlich täglich zu uns reden. Möchte sich täglich so vor uns stellen, wie er sich hier vor die Maria gestellt hat. [00:44:01] Sie mit Namen angesprochen hat.

Ein Glück war jetzt in dem Moment in ihrem Herzen. Ich möchte sagen, in diesem Moment waren alle ihre Bedenken weg. Natürlich, sie hatte geglaubt, der Herr ist tot. Aber jetzt schlagartig hatte sich alles verändert. Da war ihr Herr.

Nun, was sie dann tun will, ist verständlich.

Sie will ihre Hände ihrem Herz folgen lassen. Und sie will ihn umfassen.

Sie wollte ihn ja wegtragen, den toten Leib, wenn es ging, wenn sie nur wüsste, wo er sei. Nun hatte sie ein Leben vor sich und wollte ihn umfassen. Das können wir gut verstehen. Und dann sagte Herr

Jesus, rühre mich nicht an.

Muss sie für sie sich im ersten Moment ein wenig fast abweisend vielleicht geklungen haben.

[00:45:04] Ich denke, dass der Herr eine solche huldvolle Berührung bis dahin vor dem Kreuz nicht verweigert hat. Ein Johannes durfte in seinem Schoße liegen. Und wir wissen, dass später Thomas ihm so huldigen durfte, weil er ein Bild Israels darstellt. Aber hier der Maria wollte er etwas zeigen. Er wollte ihr sagen, Maria, das geht jetzt nicht so weiter, wie das vor meinem Tode war. Ich bin nicht mehr der lebende Messias in der Mitte des Volkes.

Ich werde zu meinem Vater gehen. Und dann wirst du mich nicht mehr anrühren können. Dann wirst du mich nicht mehr umfassen können. Dann wirst du mich nicht einmal mehr sehen können. Dann wirst du an mich glauben müssen. Das, was der Herr Jesus seinen Jüngern Johannes 14 schon gesagt hatte. Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich. Und da meinte Herr Jesus nicht, dass seine Jünger nicht an ihn glaubten. [00:46:02] Sie glaubten, dass er der Messias sei. Sondern er wollte ihnen sagen, ich gehe weg. Ihr werdet mich nicht mehr sehen. Und so wie ihr an Gott glaubt, den ihr nicht seht, müsst ihr dann an mich glauben. Ihr werdet mich nicht mehr sehen. Und hier ist das derselbe Charakter.

Er nimmt hier diese neue Position ein, als der auferstandene, verherrlichte Herr, der ein Gegenstand des Glaubens werden würde. Für die Gläubigen dann.

Auf diesen Boden stellt er sie. Das hat sie sicher noch nicht verstanden da. Aber ich denke, dass sie das später verstanden hat. Als der heilige Geist kam, da hat sie sicher verstanden, was der Herr mit diesem Rühre mich nicht an ihr sagen wollte. Geschwister und das ist unsere Stellung heute zu dem Herrn Jesus. Wir haben, wie Petrus es in seinem ersten Brief sagt, wir haben ihn nicht gesehen.

[00:47:01] Niemand von euch, niemand von uns hier hat den Herrn Jesus gesehen bisher. Den wir nicht gesehen und doch lieben.

Unsere Liebe zu dem Herrn Jesus muss nicht kleiner sein, wie die Liebe der Maria. Sie darf genauso stark sein, obwohl wir ihn nicht gesehen haben. Möchte es so sein. Und dann bekommt sie noch jene wunderbare Botschaft.

Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen. Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott.

Hier zum ersten Mal nannte Herr Jesus seine jünger Brüder.

Er hatte sie Freunde genannt. Er hatte von den Seinen gesprochen.

Oder der Evangelist tut es. Die Seinen, die in der Welt waren. [00:48:02] Aber der Herr Jesus hatte sie Freunde genannt. Ihr seid meine Freunde. Er hatte sie aber nie Brüder genannt.

Wenn wir daran denken, dass das unter den Juden ein durchaus üblicher Ausdruck war. Stephanus in seiner großen Predigt die Juden an, Brüder.

Das konnte er tun. Als Jude konnte er seine Stammesgenossen Brüder nennen. Diesen Ausdruck

hatte Herr Jesus nie benutzt. Weil er ihn gleichsam aufgespart hatte für diesen Moment. Der Herr Jesus war auch Jude und hätte diesen Ausdruck in dem jüdischen Sinne vielleicht gebrauchen können. Aber er hat ihn reserviert für diesen Augenblick.

Es war eine große Änderung eingetreten. Er hatte das Werk vollbracht.

Das Weizenkorn war in die Erde gefallen. [00:49:04] Und wenn es nicht in die Erde gefallen wäre, das sagte Herr Jesus, wenn es nicht in die Erde fällt, bleibt es allein.

Dann wäre der Herr Jesus der einzige Mensch, der sagen könnte, mein Vater. Aber weil der Herr Jesus gestorben ist, hat er uns in die gleiche Beziehung gebracht, die er als Mensch zu Gott hat.

Er hat uns auch in diese wunderbare Beziehung gebracht, dass wir sagen können, unser Gott und unser Vater. Das ist der christliche Boden hier schon. Wir werden morgen noch mehr darüber hören. Denn diese Botschaft hatte die Jünger dann zusammengesammelt.

Auf dieser Grundlage stellte sich dann der Herr Jesus in ihre Mitte. Als die in die Mitte der Brüder.

Es ist die Stellung, die wir heute haben dürfen, [00:50:04] dass wir Kinder Gottes sein dürfen.

Das hat der Herr Jesus erwirkt.

Er sagt einmal vor dem Kreuz, ich habe eine Taufe, womit ich getauft werden muss. Das war das Kreuz. Und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist. Beengt meint, meine Liebe und das was ich den Meinen geben will, das kann ich noch gar nicht tun. Erst muss das Werk geschehen und dann, dann kann die Gnade freiströmen. Und hier tut es.

Hier strömt die Gnade aus.

Hier werden wir in diese wunderbaren Beziehungen eingeführt. Geschwister, wir kennen das, wir sind so vertraut damit. Schätzen wir das noch, dass wir Kinder Gottes sind?

Dass der große Gott unser Vater ist?

[00:51:02] Aus Gott geboren sind wir?

Wir sollten mehr über das nachdenken.

Das ist mehr als Sündenvergebung. Gott hätte uns die Sünden vergeben können, ohne uns zu seinen Kindern zu machen.

Die Nationen einmal im tausendjährigen Reich werden Vergebung der Sünden haben. Auch sein irdisches Volk wird Vergebung der Sünden haben. Da wird ein Quell aufgetan werden, Sacharia, für ihre Unreinigkeit. Die werden Vergebung haben, aber sie sind nicht Kinder des Vaters im Himmel. Das ist etwas ganz besonderes für uns.

Haben wir da Gott einmal dafür gedankt, nicht nur für die Vergebung der Sünden, sondern dass wir seine Kinder sind, dass wir aus ihm geboren sind. Dass wir Christus als unser Leben haben, da

kommen wir morgen auch noch zu. [00:52:02] Es wird alles hier entwickelt schon. Alles gezeigt in diesem wunderbaren Kapitel.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass der Herr Jesus nicht sagt, ich fahre auf zu unserem Vater und zu unserem Gott.

Er behält einen ganz besonderen Platz.

Er spricht von seinem Gott und seinem Vater. Und er spricht von unserem. Aber nicht, dass er sich da einschließt. Er sagt, euer Gott und euer Vater.

Er hat eine Beziehung zu dem Vater, eine ewige Beziehung, die wir nicht haben. Er hat eine ganz besondere Stellung und die hält er hier auch aufrecht. Er und wir.

Trotzdem nennt er uns Brüder.

[00:53:01] Aus einem Hebräerbrief, aus einem Ratschluss hervorgegangen Gottes. Aber hier ist es vielleicht sogar noch mehr. Es ist, weil wir auch Kinder Gottes sind. Aber er steht doch in seiner Hoheit und Würde in einer besonderen Stellung.

Mit welchem befreiten Herzen ist Maria jetzt zu den Jüngern gegangen.

Sie war die Erste, wirklich die Erste, die völlige Gewissheit hatte. Von allen damals Gläubigen war sie die Erste, die völlige Gewissheit hatte, er ist auferstanden, denn sie hatte ihn gesehen.

Als aller aller Erste.

Die nächste Person, die ihn sieht, wird Petrus wohl sein oder vielleicht die Frauen sogar noch, die Frauen von Galiläa, vielleicht waren die sogar noch vor Petrus, [00:54:01] dann vielleicht erst Petrus, dann die Jünger von Emmaus und dann jener Abend, wo er in die Mitte aller Jünger tritt außer Thomas oder der Menge, die dort versammelt war. Aber zuerst erschien er der Maria Magdalena, eine ganz besondere Zuwendung. Geschwister, nicht einem Petrus ist er zuerst erschienen, auch nicht einem Johannes, sondern einer Maria. Warum?

Wenn wir die Geschichte gut verstehen, ist das ganz klar. In dieser Szene war das Herz der Maria anhänglicher an den Herrn als das Herz der Jünger. Ihre Liebe trieb sie hin zu dem Grab, machte sie ganz einsam. Die anderen gingen heim, aber sie hatte nur ihren Herrn und sonst niemanden. Und der Herr konnte nichts anderes in seiner Gnade, in seiner Liebe [00:55:01] als dieses verlangende Herz zu befriedigen, zu stillen. Und Geschwister, ich finde das etwas ganz Großes. Manche denken, ach die Brüder, die hier vorne sprechen oder so die großen Gaben, die Gott gegeben haben, das sind sicher die, die so am meisten Umgang mit dem Herrn Jesus haben. Die so die innigste Gemeinschaft mit ihm haben. Liebe Geschwister, das hängt überhaupt nicht an der Gabe. Es hängt daran überhaupt nicht. Sondern es hängt an unserem Herzen, wie wir dem Herrn Jesus zugetan sind. Und da kann eine Schwester, wie es hier war, alle Brüder beschämen in ihrer Zuneigung zu dem Herrn Jesus. Das hängt nicht vom Alter ab, das hängt nicht vom Geschlecht ab, das hängt nicht von der Gabe ab, die Gott einem gegeben hat. Das hängt nicht von einer gewissen Position ab, die man einnimmt. Das hängt allein von unseren Herzen ab, [00:56:01] wie sie dem Herrn Jesus zugeneigt sind. Und eine solche Herzenszuneigung wird der Herr Jesus immer beantworten mit einer persönlichen

Offenbarung, wie er es hier tut. Er lässt das nicht unbelohnt. Möchten wir der Maria gleichen, sind unsere Herzen, hängen sie so an dem Herrn Jesus. Ich muss von meinem Herzen sagen, es ist doch mit einem großen Abstand hinter dem, was wir hier an der Maria finden. Noch einmal, hier verdeutlicht sich wirklich der Vers, neben dir habe ich nichts auf dieser Erde.

Das wird bei ihr Wirklichkeit und findet seinen reichen Lob.